Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 11

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die verschiedenen heute sozialpolitisch relevanten Aspekte. Aus medizinischer, psychiatrischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Sicht wurde die Situation des alten Menschen beleuchtet; Haushalt, Wohnung, Altersvorsorge, Einsamkeit, Beratung, sozialer Schutz – das sind nur einige Titel-Stichworte aus dieser Informationsreihe, die sich über zwei Jahre hinzog und in der verschiedenste Fachleute des In- und Auslandes zu Worte kamen. Wobei sich auch diese von Katharina Schütz betreuten Sendungen nicht ausschliesslich an die «Alten» wandten: ebenso angesprochen sollten sich die jungen Mitmenschen fühlen, vor allem aber jene, die vom «Mittelalter» unmerklich zum Alter hinüberwechseln. – Gewissermassen als Fortsetzung dieser Sendereihe, die bei interessierten Kreisen ein lebhaftes Interesse ausgelöst und prospektiv auf zahlreiche Probleme aufmerksam gemacht hat, und als vertiefende Ergänzung zu jenen Sendungen mit eher unterhaltend-feuilletonistischem Charakter ist ab November 1973 (alle 6 Wochen) ein

«Alters-Magazin»

vorgesehen, bei dem das Schwergewicht auf der Vermittlung konkreter Lebenshilfe liegen soll: Der alte Mensch soll als vollgültiger politischer Mitbürger angesprochen und informiert werden in einer Weise, die seinen Rezeptionsbedingungen Rechnung trägt. Mit der Möglichkeit, in dieser Sendung selber zu Wort zu kommen (Interview, Gespräch, Lebensbericht), soll verhindert werden, dass der alte Mensch sich in ein Ghetto abgeschoben fühlt. Gleichzeitig – und das ist wiederum eine Chance des Massenmediums – kann durch solche Sendungen die Konfrontation aller mit den Problemen einer stets wachsenden Minderheit erreicht werden.

TV/RADIO-KRITISCH

Leichen-Report

Kritisches zum ARD-Film «Religion aus dem Untergrund»

(epd) «Eine Jugend, der das ausschliesslich auf Diesseitigkeit bezogene Leben nicht genügt, geht auf den religiösen Trip. Sie entflieht auf den Spuren der alten Hochreligionen der totalen Herrschaft der Vernunft und dem Widerspruch des Lebens. Frei nach der Bibel: Sie glaubt das Leben verloren und möchte es gewinnen. Wer jedoch das Leben gewinnen will, hat es längst verloren.» Diese Sätze, gesprochen von einem kultivierten, melancholisch verhangenen Bariton, klangen gut, sympathisch und sehr weise. Aber was so glatt ins Ohr schlüpft, macht (den Rezensenten) misstrauisch; gegenüber intellektuell aufgemotzten Ohrwürmern ist grösste Vorsicht geboten. Daher einige kritische Anmerkungen zur ARD-Sendung «Religion aus dem Untergrund» von Ule Eith und Hans-J. Geppert vom 12. Mai.
Geredet wurde nicht von einzelnen Jugendlichen, sondern von der Jugend: Auch der unbestimmte Artikel setzt die Verallgemeinerung, und wer sie setzt, nähert sich aus dem Bereich der Halbwahrheiten dem des schlichten Irrtums. Vom zu weit begriffenen Subjekt hiess es ferner, es entfliehe der totalen Herrschaft der Vernunft. Damit ist erstens gesagt, was jene Jugend treibe, sei unvernünftig, zum anderen wird unterstellt, in unserer Gesellschaft herrsche die Vernunft. Hier dürfte die Grenze zum Irrtum bereits überschritten sein. Findet jene Flucht, von der die Rede ist und die ja Wirklichkeit hat, nicht gerade deshalb statt, weil die Gesellschaft, aus der man zu fliehen versucht, von allen möglichen Irrationalitäten beherrscht wird, nicht aber von Vernunft? Nun geht es

freilich nicht um die Analyse jener zitierten Sätze. Aber diese waren leider typisch für den gesamten Duktus des Films. Was man sah und hörte, schien bedeutungsvoll, hintergründig, gefüllt mit Sinn. Trotzdem waren es nur billige Oberflächenbilder, und das gilt sowohl im optischen als auch im intellektuellen Bereich. Die Autoren hatten den schicken Sprachgebrauch der Subkultur aufgenommen, sie kannten und benutzten den Jargon der «scene», liessen sich unkritisch zu Kamera-Mätzchen verführen, wo äusserste Starre geboten gewesen wäre, fielen auf die photogene Oberfläche der «scene» herein und verpackten ihren Film in genau der gleichen schicken Form.
Was sollte man davon halten, dass beispielsweise ein Mann, der die «scene» durchmessen und durchlitten hatte, heute ein gläubiger Muslim geworden ist – was soll man davon halten, wenn sich dieser Mann bei seinen religiösen Übungen filmen lässt? Was von der Landkommune, die vor der Kamera Pilze sucht und sich dann filmen lässt beim fröhlichen Planschen im Waschzuber? Hier trieb wahrlich das Medium Unzucht mit sich selber, und kaum je wurde so sichtbar wie hier, dass die Kamera (das Medium) die Realität, die es zu multiplizieren vorgibt, in Wahrheit selber produziert. Die Autoren liefen (naiv?) in die Falle, die sie sich selber gestellt hatten, indem sie den schicken Schein als Realität ausgaben, was um so nachhaltiger befremdete, als zumindest einer von ihnen ein Theologe war, der es besser hätte wissen müssen; aber es reichte nur zur lyrisch aufgepopten Besserwisserei – auch auf einem ganz anderen Sektor; und da wären wir wieder bei jenem Zitat: Der Repräsentant einer «alten Hochreligion», des Christentums nämlich, entblödete sich nicht, in schicker, hochgestochener Form den Anhängern nichtchristlicher Mysterien zwar den religiösen Impetus zu konzedieren, sie aber gleichzeitig Leichen zu nennen. Nichts anderes sagt doch jener Schlusssatz aus: «Wer jedoch das Leben gewinnen will, hat es längst verloren.»
So ist den Autoren der Vorwurf zu machen, dass sie versucht haben, sich einer Sache anzunähern, die sie a priori für verloren und irrig hielten, und ihre scheinbare Vertrautheit mit der «scene» war nichts als Anbiederei. Angesichts dieser Tatsache bleibt es unverständlich, dass einige katholische Vereinigungen versucht haben, die Ausstrahlung des Filmes zu hintertreiben. Die Sorgen des NDR-Programmdirektors waren berechtigt – nur liefen sie in eine verkehrte Richtung; ein bisschen angedeutete Fellatio wäre so arg nicht gewesen, nun gut, man schnitt sie heraus. Und sonst: Das Christentum wurde nicht verhöhnt, das gab sich, als Basis der Autoren, eher arrogant. Wenn religiöse Gefühle verletzt worden sein sollten, dann nur die der Akteure; aber sie hätten wissen müssen, dass die Kamera sie in die Position des Akteurs treiben würde: Auch Exhibitionismus ist Show-Gewerbe. Nur ist es dann nicht die feine englische Art, wenn man von den schicken, telegenen Akteuren sagt, sie seien Leichen. Eckart Kroneberg

Heimweh nach den Beatles

Die Nostalgiewelle scheint auch die Beatles erreicht zu haben. Vor kurzem sind zwei Doppelalben mit den Titeln «The Beatles/1962–1966» und «The Beatles/1967–1970» mit 54 der bekanntesten Beatles-Songs erschienen. Die Deutsche Grammophon roch den Nostalgie-Braten und warf historiebewusst «In The Beginning» von den Beatles und Tony Sheridan aus den Jahren 1960/61 auf den Markt. Hartnäckig und nicht ohne Grund hält sich seit Wochen das Gerücht, dass sich die Beatles wieder zusammenfinden, Schallplatten aufnehmen und auf Tournee gehen könnten, wohl weniger, um die gute alte Beatles-Zeit aus der Vergangenheit heraufzubeschwören, sondern um des lieben Geldes wegen. Auch Radio DRS hat ganz kräftig auf die Beatles-Pauke gehauen. Seit dem 24. April geht jeden dritten Dienstagabend um 20.30 Uhr «Die Beatles-Story» über die Ätherwellen des ersten Programms und soll in dreizehn Folgen die «Hintergründe dieses modernen Märchens» ausleuchten. Die zwei bis jetzt ausgestrahlten Sendungen (vom 24. April und 15. Mai) wurden zwei Wochen später wiederholt (Mittwoch, 9. Mai und 30. Mai, jeweils um 16.05 Uhr). Wenn jede Sendung 85 Minuten dauert und wiederholt

wird, kommt man auf die epische Beatles-Story-Zeit von 2210 Minuten oder 36 Stunden und 50 Minuten. Es wäre zu untersuchen, ob es sich dabei um das längste Märchen der Welt handelt...
Den Grundstock für das Riesenopus schrieb Johnny Beerling, die Interviews lieferte die BBC London, die Übersetzung und Überarbeitung besorgte Albert Werner. Die Sendereihe besteht aus einer locker gefügten Mischung von Musikbeispielen (nicht nur von den Beatles), Statements und verbindendem Kommentar. Die Statements mit möglichst vielen Leuten, die irgendwie mit den Beatles zu tun hatten, werden vollständig in der englischen Originalsprache wiedergegeben und vorausgehend oder anschliessend von den Sprechern (Christoph Schwegler und Albert Werner) in der deutschen Übersetzung vorgetragen. Wer sich im Englischen nicht sattelfest fühlt, profitiert natürlich wenig vom englischen Text. Aber eine noch so gekonnte Übersetzung bleibt immer hinter der Spontaneität und Lebendigkeit des Originaltextes zurück. Das gilt für die Übersetzung eines Gesprächs noch mehr als für diejenige eines schriftlichen Textes. Deshalb muss man eigentlich froh sein, dass die Bearbeiter die englischen Statements nicht ausblenden.
Worin besteht denn nun das Märchen von diesen vier Pilzköpfen, die Millionen von Jugendlichen elektrisierten? Selbstverständlich wird viel und genau rapportiert: die Geburtsdaten von John, Paul, George und Ringo, die Schulen, die sie besucht haben, die Eltern, die Vorläufer der eigentlichen Beatles-Gruppe, die Auftritte, die Manager, die Gastspiele, die Kleidung, die ersten Schallplattenaufnahmen usw. Die tausend kleinen Stufen, die zum Startum der Beatles hinaufführten, erscheinen in griffig-flottem Erzählton, oft mit witzigen Anekdoten angereichert, die etwas vom spinnigen Humor der Beatles vermitteln. Bei einer Unmenge von Informationen tauchen aber immer wieder Fragen auf, die unbeantwortet bleiben. Wer waren diese Beatles eigentlich? Was taten sie zwischen ihren Auftritten? Wie war das genau? Etwa bei Pete Best, der vor Ringo Starr der Schlagzeuger der Gruppe war? Es heisst da bloss, die Beatles hätten beschlossen, Pete Best aus der Gruppe auszuschliessen; Petes Schlagzeugspiel habe für die Schallplattenproduktion nicht ausgereicht; man habe Angst gehabt, Bests zahlreiche Fans könnten seinen erzwungenen Abgang nicht goutieren. Mehr erfährt der Zuhörer über diesen Wechsel in der Gruppe kaum, obwohl er doch entscheidend gewesen sein muss. Unscharf erscheint auch das Bild der Industriestadt Liverpool, der Geburtsstadt der Beatles. Die «Hintergründe dieses modernen Märchens» blieben bis jetzt wenigstens auf der Strecke. Ob sich die Eigenart der Beatles und die Bedeutung ihrer unwahrscheinlichen Wirkung in den folgenden Sendungen besser herauskristallisieren werden?

Sepp Burri

«Kino» – eine neue Filmzeitschrift

(F-Ko) «Kino» heisst eine neue Filmzeitschrift, die in Westberlin erscheint. «Der inhaltliche Schwerpunkt», so erklärte Herausgeber Kraft Wetzel, «soll auf dem jungen deutschen Film liegen, im weiteren Sinn auf dem jungen Film allgemein». Die erste Nummer mit 47 A5-Seiten enthält u.a. ein ausführliches Porträt von Werner Herzog. Das Heft kostet (Auflage 1200 Stück) DM 2.50 und ist zu beziehen bei der Redaktion «Kino», Kraft Wetzel, Mecklenburgische Strasse 73, D-1 Berlin.

15 Jahre Fernsehsender Monte Ceneri

Am 18. Juni 1958 wurde der Fernsehsender Monte Ceneri in Betrieb genommen, durch den die italienische Schweiz an das schweizerische Fernsehnetz angeschlossen wurde.